

**S**tuhl, Fenster, Wand. Das, was da ist, was nah ist. Und wenn man das Fenster öffnet, auch noch die Bäume draußen vor dem Fenster in Reih und Glied. Viel mehr hat der Maler Fritz Klemm nicht gebraucht, um aus Anschauung und Meditation seine eigene Welt zu schaffen.

VON HANS-JOACHIM MÜLLER

Für die Sensationen der Formen und Farben ist das Werk nicht zuständig. Was Form und Farbe hat, zerfällt in Linien und Flächen, in Nebel aus Ocker und Schwarz. Alles spielt drinnen, und alles ist von drinnen aus gesehen. Vielleicht ist es sogar so, dass sich die kunsthistorische Gattungsbezeichnung „Interieur“ nie geheimnisvoller versinnlicht hat als im Werk von Fritz Klemm.

Wie der Stillebenmaler Giorgio Morandi, der ein versunkenes Leben lang vor seinen Flaschen, Dosen und Vasen saß, steht Fritz Klemm auf den Aufnahmen seiner Tochter – der Fotografin Barbara Klemm – wie ein unverrückbarer Einrichtungsteil in seinem Karlsruher Atelier. Ohne alle Pose, zunächst bezogen auf die Sehdinge, die ihn betreffen, und doch zugleich auf denkbar stillste Weise Distanz wahrend.

Abständige Zugewandtheit. Wenn es das gibt, dann war es der Ich-Zustand, der dieses Werk hervorgebracht hat, als müsste es das Ziel aller Anstrengungen sein, von den Schemen der sichtbaren Welt immer leiser zu erzählen, bis sie vollends verstummt sind. Bewegungsloser Umblick im Raum. Vom Stuhl zur Wand, zum Fenster, zu den kahlen Bäumen, die wie Skelette aufragen und sich im Winterlicht kaum merklich zueinanderneigen: *nature morte*. Aus ihr hat Fritz Klemm seine unendlich feinen Linienmodulationen und Flächenräume gewonnen.

Das Werk des im Jahr 1990 verstorbenen Künstlers ist ein Fall für Liebhaber geblieben. Auf dem Markt hat es nie auftrumpfen können. Die posthume Tournee über Mannheim, Wiesbaden, Altenburg, Karlsruhe ist eine verschwiegene Ehrenrunde geblieben. Fritz Klemm gehört zu den vielen, die die Chronik



Aussicht und Einsicht: „Wald“, Tuschezeichnung mit Gouache von Fritz Klemm aus dem Jahr 1968

aus der Welt zurück in unzugängliche, abstrakt ausgestaffte Inner-Ichs und schuf mit dem zeichenlosen Sinnenstoff der Farben, Formen und Gesten überaus attraktive Angebote, die belastete Welt mitsamt den Verstrickungen in sie möglichst rasch und wirkungsvoll zu vergessen.

Fritz Klemm hat sich an keine Front befehligen lassen. Immer Herr, anders hat man ihn nicht erlebt. Aufrecht, hager, ein bisschen steif, leise. Und mit leiser Begleitstimme hat sich der Zeichner und Maler vom schrillen Chor der Kunstpropagandisten ferngehalten. Der spektakuläre Vortrag war seine Sache nie. Aber aufgefallen ist das Werk schon in den Fünfzigerjahren, als es unendlich behutsam seine gegenständliche Herkunft in eine weiche geometrische Bildlogik übertrug.

Eine Zeit lang hat der Maler mit Caparol-Farbe gemalt, was die Bilder stumpf und putzähnlich verkrustet aussehen lässt. Dann experimentierte er mit Wellpappe und ausgeschnittenen Papierstreifen und collagierte die einfach skizzierten Architekturen zu aufgefalteten Raumnetzen. Und zu seinem Hauptmedium sollte die feine Tuschezeichnung werden, und am nächsten waren ihm Gouache und die weiche Kreide. Es ist, wie wenn im milchig weißen Licht der Inwendigkeit die Gegenstände Stück um Stück zerfielen.

Klemm hat nicht erst die Zeitparole „Abstraktion“ gebraucht, um sich vom abbildenden Malen zu lösen. Lange vorher begann er bereits, die umgebenden Dinge in lineare Strukturen zu zerlegen und die malerische Anwesenheit im Raum in Rhythmus und Klang zu übersetzen. Dass die Klänge immer nach Moll hin gestimmt waren, hat die vornehme Distanz dieser Bilder nur bestärkt.

Langsam, wie es sich entfernt hat, rückt es heute wieder näher. Und man entdeckt vielleicht erst jetzt die unbeirrbar Überzeugung, dass die Dinge eben nicht so zu haben sind, wie es dem naiven Abbildungswunsch vor Augen steht. Immer sind doch in das, was es zu sehen gibt, steuernde, erhellende, blind machende, klärende, verzerrende Bewusstseinsanteile eingemischt. Selbst der hyperrealistische Stillebenmaler verriet im Bild sein Ich, das es so und nicht anders haben will.

Umgekehrt wird das sehende Bewusstsein die Dinge aber auch nicht los, wenn es sie in zeichenlosen Farben, Formen oder Gesten verstecken möchte. Sie gehen einem nach, sie verkröchen sich im Gedächtnis, sie kehren zurück, ohne dass das Ich, ohne

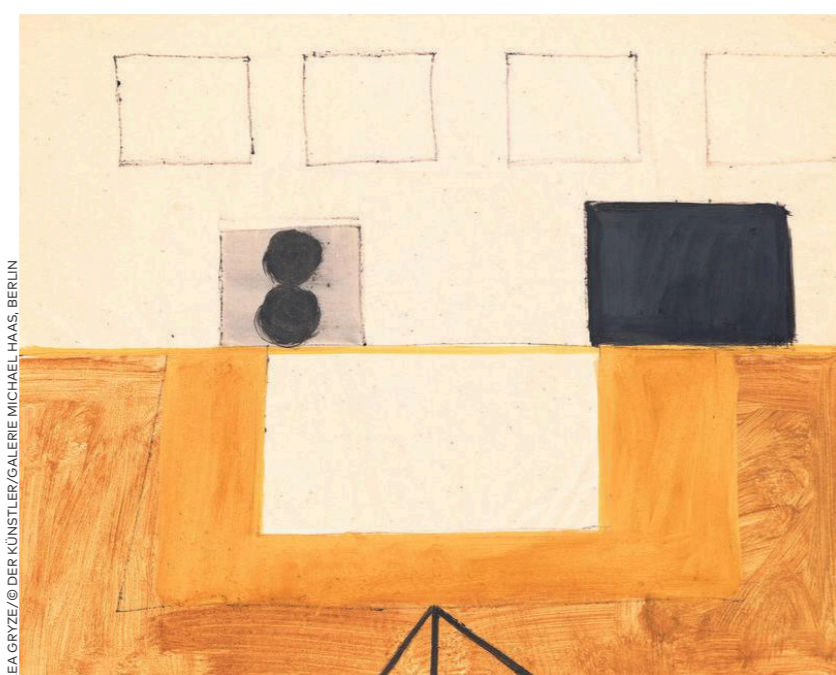
## Unbeirrbar im Inner-Ich

ohne viel Leidenschaft mitüberliefert. Umso kostbarer, dass die Berliner Galerie Michael Haas mit Arbeiten auf Papier aus den Sechziger-, Siebziger- und Achtzigerjahren an den Einzelgänger erinnert (vorerst nur online), dessen zeichnerische und malerische Exerzitien doch alle in ihrer verhaltenen Art vom Glück einer künstlerischen Erfahrung auf der weltabgewandten Seite des Lebens erzählen.

Klemm war Professor an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe, wo nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die Auseinandersetzungen zwischen den Bewahrern der gegenständlichen Malerei und den Verfechtern des ungegenständlichen „Fortschritts“ besonders heftig ausfielen. Es war viel mehr als nur ein Glaubenskrieg. Die Feindschaft jener Jahre hat ganze Künstlerschicksale bestimmt.

Tatsächlich hatte der Faschismus Deutschland jählings von der Moderne abgeschnitten. Überall, vor allem in Frankreich, waren die Avantgarden Riesenschritte weiter, Riesenschritte voraus. In den Fünfzigerjahren dominierte bis tief in die bürgerlichen Milieus hinein das Grundgefühl, zwölf Jahre verpasst zu haben und zwölf Jahre aufholen zu müssen. Und das ließe sich eben nur erreichen, wenn man sich entschieden an die Spitze der abstrakten Internationale setzen würde.

Irgendwie deplatziert, wie aus der Zeit gefallen, dass es diese unbeirrbar Maler gab, die es noch einmal mit den Weltgegenständen aufnehmen wollten – wie realistisch auch immer. Fast mitleidig schauten jene Fünfzigerjahre auf den älter werdenden Maler und Grafiker Erich Heckel, der im Krieg Hauptteile seines expressionistischen Frühwerks verloren hatte und nun mit völlig entspanntem Seniorentrotz die Pappeln am Oberrhein bei Säckingen malte. Wer etwas auf sich hielt, wer die deutschen Künste wieder voranbringen wollte, zog sich



LEA GRYZE/DER KÜNSTLER/GALERIE MICHAEL HAAS, BERLIN

Fritz Klemm (1902–1990) ist der Vater der bekannten Pressefotografin Barbara Klemm, er lehrte an der Akademie Karlsruhe. Hier ein Mitte der Sechzigerjahre entstandenes Blatt ohne Titel



Barbara Klemm fotografierte ihren Vater bei der Arbeit als Künstler und Hochschullehrer: „Fritz Klemm im Atelier der Akademie“, 1966



LEA GRYZE/DER KÜNSTLER/GALERIE MICHAEL HAAS, BERLIN

dass der Maler über sie gebieten könnte. Stuhl, Wand, Fenster, Bäume – es sind nur ein paar Hilfsörter für jene unwillentlichen Bewusstseinsleistungen, die sich vielleicht überhaupt nur in der Malerei so wahrhaftig ausdrücken lassen.

Die Fotografien der Barbara Klemm passen wunderbar dazu. Vor allem mit ihren im Zuschauen so überaus geduldigen Porträts hat sie über Jahrzehnte hin die legendäre Bildkultur der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ geprägt. Als andere schon längst der farbigen Verführung erlegen waren, blieb das Layout der Zeitung streng bei seinen gepflegten Schwarz-Weiß-Kontrasten. Barbara Klemm war die beste Gewährsfrau dafür. Und der gemeinsame Auftritt von Vater und Tochter ist allerbesten Stoff für die Faszination der Unaufgeregtheit.

## Art Basel bekommt neue Untermieterin

Kunstmesse Liste geht in die Baseler Messehallen

Seit nunmehr 25 Jahren gibt es die kleine Liste Art Fair Basel, die in den Räumen der ehemaligen Brauerei Wartec vor allem jüngere Kunst zeigt. Ein guter Teil des Publikums der Art Basel schlenderte Jahr für Jahr ein paar Hundert Meter weiter zur Liste, um dort Künstler zu entdecken, deren Werke ein paar Jahre später auf der Art Basel womöglich eine Null mehr auf dem Preisschild tragen.

VON TILO RICHTER

Jetzt gab die Liste bekannt, dass die Ausgabe 2021 in den Hallen der Messe Basel stattfinden soll, also unter einem Dach mit der größten Kunstmesse der Welt. Die räumliche Konzentration von Art Basel, der Möbel- und Kunsthandwerk-Messe Design Miami, den Swiss Art Awards und der Liste Art Fair auf einem Gelände sei, so die Liste-Direktorin Joanna Kamm, Ex-Galeristin aus Berlin, ein Zeichen der Solidarität und zeige den Kollaborationswillen der verschiedenen Akteure. Zugleich böten die großzügigen Räumlichkeiten der Messe Basel deutlich mehr Planungssicherheit für die beteiligten Galerien und kürzere Wege für die Besucher.

Im vergangenen Jahr stand der enge Austausch mit den jungen Galerien aus knapp 40 Ländern im Fokus, konstatiert Kamm. Entscheidend sei es nun, flexibel zu bleiben und die Liste auch neu denken zu wollen. Die Messegesellschaft MCH Group hat die Liste jedenfalls mit offenen Armen begrüßt; mit ihrer klammen Kasse dürfte sie sich über jeden zusätzlichen Mieter freuen. Ein pragmatisches Win-win also für alle Beteiligten.

Messe-Impresario Peter Bläuer hatte sich 2019 nach einem Vierteljahrhundert an der Spitze der Liste aus dem Tagesgeschäft zurückgezogen. Am Steuer sitzt seither Joanna Kamm. Ihr Start 2020 hätte kaum sonderbarer verlaufen können: Der pandemiebedingten Verschiebung der Messe von Juni auf September und einem geplanten Ortswechsel an den Stadtrand folgte schließlich die komplette Absage. Wie die Art wechselte auch die Liste ins Digitale, um den Galerien alternative Möglichkeiten für die Präsentation ihrer Künstlerinnen und Künstler zu bieten. Die neuen Onlineformate Showtime und Expedition werden auch künftig Teil des Messeauftritts sein, weil sie sich im Krisenjahr bestens bewährt haben und nicht nur als Ersatz einer physischen Messe, sondern ebenso als deren logische Ergänzung fungieren.

Ob die Liste tatsächlich ohne Imageverlust auf ihren angestammten Ort mit seinem charakteristischen Ambiente verzichten kann, wird sich zeigen. Wenn sie räumlich mit der Art Basel verschmilzt, könnten – wenigstens fürs Publikum – die Unterschiede zwischen beiden Messen verschwimmen. Das kann der Liste helfen, weil die Grenzen durchlässiger werden, es kann sie aber auch unter Druck setzen, weil die Konkurrenz erschlagend ist. „Die Identität der Liste werden wir unbedingt erhalten“, sagt Kamm. Geplant ist das Zwischenspiel in den Baseler Messehallen nur für 2021, das wieder kein normales Messejahr werden wird.

ANZEIGE

### KUNSTMARKT

#### UHREN & SCHMUCK



An & Vorkauf - Fa. Uhren Schöfer  
06324/82620 - 0171/3 32 98 74  
www.uhren-schoefer.de

Kontakt und Beratung für Anzeigen im Kunst- und Kulturmarkt in WELT AM SONNTAG/DIE WELT  
Telefon: 030/25 91-7 30 09  
Telefax: 030/25 91-3 58 17

#### WEITERE AUKTIONEN



Ankauf oder Versteigerung von Sammlungen, Einzelstücken oder Erbschaftsposten. Bei großen Objekten Hausbesuche möglich. Roland Meiners, von der IHK Köln öffentlich bestellter und vereidigter Versteigerer für Briefmarken. Seit 60 Jahren eine erste Adresse.

Dr. Wilhelm Derichs GmbH AUKTIONSHAUS  
Bonner Straße 501 - 50968 Köln (Marienburg) - Tel. 0221 2576602